

Mitteilungen der Historischen Vereinigung Wesel e.V.



Nr. 131

Januar 2010

Grußwort zum Jahr 2010

Im Namen des Vorstandes wünsche ich allen Mitgliedern und Freunden der Historischen Vereinigung

**gesegnete Weihnachten und
ein glückliches Neues Jahr 2010**

Zum abgelaufenen Jahr ist kurz zu berichten:

Unser Vortragsangebot mit breitgefächerten Themenschwerpunkten wurde wie in den Vorjahren sehr gut angenommen, Tendenz steigend. Dazu konnten wir wieder einige neue Mitglieder begrüßen. Auch unsere Exkursionen fanden lebhaften Zuspruch. Die eine führte uns nach Schloss Burg an der Wupper, dem Stammsitz der Herzöge von Jülich-Berg, zur zweiten blieben wir wie im Vorjahr in heimischen Gefilden und besuchten, wegen des großen Zuspruchs an zwei Terminen in jeweils zwei Gruppen fachkompetent geführt, die Ausstellung im Preußen-Museum: „Für die Freiheit - gegen Napoleon, Ferdinand von Schill, Preußen und die deutsche Nation“, eine Ausstellung, die auch in großen überregional verbreiteten Zeitungen gewürdigt worden ist.

Unseren eigenen Beitrag zum Schilljahr haben wir als Historische Vereinigung mit zwei Vorträgen im Rahmen unserer Vortragsreihe und zwei Beiträgen in unserem neuen Band (s.u.) zum Thema Schill geleistet, darüber hinaus mit der Herausgabe der „Schilliana - Bibliographie und Archivalien zu Ferdinand von Schill und seinem Zug“ von Rainer Tinnefeldt.

Der Vertrieb des 3. Bandes unserer Reihe: „Wesel und der untere Niederrhein. Beiträge zur rheinischen Geschichte“ ist inzwischen angelaufen. Auf unserer neugestalteten Website können Sie sich jederzeit, wenn Sie mögen, genauer über unsere Arbeit informieren. Für Vorschläge und Anregungen sind wir im übrigen wie immer dankbar. Wir freuen uns auf die weitere Arbeit mit Ihnen.

Hermann Knüfer

Katharina von Kleve

Ein Stundenbuch erinnert an die Herzogin und ihre letzte Ruhestätte in Wesel

In einer viel beachteten Ausstellung des Museums „Het Valkshof“ in Nimwegen sind bis zum 3. Januar 2010 mehr als 100 Originalseiten des äußerst prachtvollen Stundenbuches der Katharina von Kleve zu sehen. Das Museum hat das Angebot der Morgan Library, New York wahrgenommen, das zur wissenschaftlichen Auswertung vorübergehend auseinander genommene Buch den Besuchern eindrucksvoll präsentieren zu können.

Der anonyme Künstler mit dem Notnamen *Meister der Katharina von Kleve* schuf um 1440 mit diesem farbenprächtigen Stundenbuch eine der bedeutendsten Handschriften des niederländischen Raumes mit außergewöhnlichen Einblicken in die Glaubens- und Alltagswelt des ausgehenden Mittelalters. Wer war diese Frau, die auf Grund ihres Reichtums ein derart kostspieliges Werk in Auftrag geben konnte?

Katharina von Kleve wurde 1417 als Tochter Herzog Adolfs I. von Kleve und Maria von Burgund geboren. Durch die verwandtschaftlichen Beziehungen ihrer Mutter lernte sie früh den Glanz und die großzügige Lebensweise des burgundischen Hofes kennen und schätzen. Im Alter von erst 13 Jahren heiratete sie 1430 Arnold von Egmond, Herzog von Geldern (1410-1473). Harmonie und gemeinsame Interessen auf kulturellem Gebiet wurden später überschattet von dem unerbittlichen Machtkampf zwischen Vater und Sohn. Katharina ergriff Partei für ihren Sohn und entfremdete sich damit zunehmend ihrem Gatten. Sie starb 1476 auf ihrem Witwensitz Schloss Lobith und fand ihre (vorläufig) letzte Ruhestätte in der elterlichen Grabstätte des Kartäuserklosters Regina coeli auf der Gravinsel bei Wesel.

Nach Vernichtung des Klosters in den spanisch-niederländischen Wirren des Achtzigjährigen Krieges wurden 1590 unter reger Beteiligung der Bürgerschaft die sterblichen Überreste der herzoglichen Familienmitglieder in die Weseler Dominikanerkirche an der Brüderstraße überführt. In der Krypta der Mariä-Himmelfahrt-Kirche wird der interessierte Besucher durch eine Gedenktafel aus behauenen Stein auf dieses Ereignis hingewiesen. Aus dem Lateinischen übersetzt lautet die Inschrift:

„Am 28. Oktober 1590 wurden aus der Kartause auf der Insel Regina coeli in dieses Grab übertragen Seine Durchlaucht Adolph, erster Herzog von Kleve, seine Gemahlin Maria von Burgund, ihre Tochter Katharina, Katharina, die Schwester Adolfs und Maria, die Mutter des Fürsten Wilhelm.

Psalm 24

Ihre Seelen werden wohnen im Glück, ihre Kinder werden das Land besitzen.“

Die schlichte Grabplatte erinnert bis heute eindrucksvoll an das Ereignis, das im Oktober 1590 der Weseler Bevölkerung im Schutz ihrer Stadtmauern die Schrecken des Krieges nahe brachte und in besonderer Weise deutlich machte, dass das Land am Niederrhein längst zum Spielball fremder Mächte geworden war.

Günter Warthuysen



„Aus dem Stundenbuch der Katharina von Kleve. Katharina kniet vor der Madonna mit dem Kind.“

Einleitung

Bei den Bemühungen des Rates und der Verwaltung, den Bekanntheitsgrad Wesels zu erhöhen, indem die Beziehung bekannter Persönlichkeiten zu unserer Stadt herausgestellt wird, spielt Konrad Duden eine erstrangige Rolle. Das liegt nicht nur daran, dass sein Bekanntheitsgrad am größten ist, sondern auch daran, dass bei ihm auf Wesel als Geburtsort verwiesen werden kann, berechtigt seit der Eingemeindung der östlichen Nachbargemeinde vor vierzig Jahren.

Es war auch kein Zufall, dass vor 25 Jahren bei einer breit angelegten Suche nach einem Namenspatron für das ehemalige Staatliche Gymnasium unter den zahlreichen eingegangenen Vorschlägen der für Duden am häufigsten gemacht wurde und dass die Schulkonferenz sich mit einer deutlichen Mehrheit für diese Vorschläge entschied. Der Rat, bei dem das Recht der Namengebung für die städtischen Schulen liegt, hatte schon vorher signalisiert, dass er das Votum der Schulkonferenz akzeptieren werde, und seine Zusage auch eingehalten.

Die Historische Vereinigung, die sich ihrer Stadt verbunden weiß, unterstützt deren Bestrebung mit ihren Mitteln. Die Schrift „Konrad Duden aus Wesel“ von 1979 zählt zu ihren frühesten Veröffentlichungen. In den „Mitteilungen“ vom August 2007 hat Walter Stempel die jüngste Biografie Dudens vorgestellt. (Auch über unsere Webseite zugänglich)

„Bonner Matrikel“ ist ein wenig präziser Ausdruck, reichlich leger für ein seriöses Periodikum wie unsere „Mitteilungen“. Der geneigte Leser und die hoffentlich nicht minder geneigte Leserin werden ihn mir nachsehen, wenn ich die Alternative zu dieser Überschrift nenne: „Konrad Duden in der Matrikel der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn“

So ist es korrekt, aber auch reichlich sperrig für eine Überschrift und schon gar für eine Überschrift zu einem so kleinen Beitrag. Und redaktionelle Überlegungen fordern ja auch ihr Recht.

Jung Conrad, „17 ½ Jahr alt“, so steht es auf seinem Reifezeugnis, hatte Ende August das stiftische Gymnasium an der Weseler Pergamentstraße absolviert, ausgestattet mit einem reichen Wissen, das ihm zum großen Teil (Französisch, Latein, (Alt)Griechisch, Alte Geschichte) sein Direktor, der berühmte Professor Ludwig Bischoff, vermittelt hatte.

Zum Wintersemester 1846/47 schrieb er sich an der Bonner Alma Mater ein. Das Abitur hatte er ja, die andere Voraussetzung, die finanzielle, war sicher ein enormes Hemmnis für die verarmte Familie Duden; aber das ist nicht unser Thema.

Aus der Immatrikulationsliste der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Laufende Nummer	Tag der Immatrikulation	Namen und Vornamen der Immatriculierten	Alter	Geburtsort	Schulort und Beruf des Vaters	Anzeige für Inländer	
						a) des Regierungs-Bezirks	b) der Provinz
106	27. Oct.	Meliss, Andreas Hermann Carl Oscar	22	Lanis	Hamburg		
107	27	Schuff, Joseph	22	Mensch	Mensch	Aachen	Küchen
108	5	Duden, Conrad	17	Wesel	Wesel	Düsseldorf	Jülich, Cleve, Berg
109	5	Mammusch, Louis Ludwig	20	Kath.	Kath.	Aachen	Küchen

<u>Formular</u>	<u>handschriftliche Eintragung</u>
Laufende Nummer.	108
Tag der Immatrikulation.	1846 27. Oct.
Namen und Vornamen der Immatriculierten.	Duden Conrad
Alter.	17
Geburtsort.	Wesel
Selbstständiger Wohnort oder Wohnort der Eltern oder Vormünder.	Essen
Anzeige für Inländer.	
a) des Regierungs-Bezirks.	Düsseldorf
b) der Provinz	Jülich, Cleve, Berg
Anzeige für Ausländer des Staates, dem sie angehören	„
Stand des Vaters.	Bauschreiber
Glaubens-Bekennniß.	evangelisch
Schule, die sie früher besuchten.	Wesel
Behörde, die das Prüfungs-Zeugniß ausgestellt hat.	Wesel
Klasse des Zeugnisses.	Reife
Fach, dem sich die Immatriculierten widmen.	Philologie & evang. Theologie

Die Matrikel ist als Tabelle mit fünfzehn Spalten angelegt. Die originalgetreue Wiedergabe setzt einen Raumbedarf voraus, der die Breite unserer Mitteilungshefte um ein Mehrfaches übersteigt. Überdies ist die hier gewählte Form etwas leserfreundlicher.

Manche der Matrikeleintragungen sind klar, aber durchaus bemerkenswert, andere sind ebenfalls bemerkenswert, aber zugleich erklärungsbedürftig.

Beginnen wir mit der letzten, der Angabe zu der beabsichtigten Studienrichtung, also zur Fakultät. Heute sagt man „Fachbereich“ und kommt damit dem Ausdruck in der Matrikel wieder nahe. Wer weiß schon, dass Duden auch Theologie studieren wollte, außer den Mitgliedern unserer Historischen Vereinigung – ab jetzt. Sein Reifezeugnis enthält noch die einfache Feststellung, dass er die Schule verlasse „um Philologie zu studiren“. Pfarrer ist er nicht geworden, immerhin war er in Soest und Hersfeld Presbyter. Aber er ist sogar so wenig in das Theologiestudium eingestiegen, dass „Religion“ nicht einmal zu den sechs Unterrichtsfächern zählt, für die er 1854 eine Lehrbefähigung erworben hat.

Der Beruf („Stand“) des Vaters ist mit „Bauschreiber“ angegeben; lt. dem Reifezeugnis vom 24. August war er noch „Eisenbahnbeamter“. Darunter können wir uns wenigstens etwas vorstellen, denn unter uns weilen noch viele, die ihre Pension als Beamte der ehemaligen Bundesbahn verzehren. Als der junge Studiosus sich in Bonn eintrug, war es gerade elf Jahre her, dass DER ADLER von Nürnberg nach Führt gezuckelt war. Zwar dampften auch im Rheinland schon die Loks, aber auf Grund privater Unternehmerinitiative. Die Übernahme der Schienenstränge und des rollenden Materials durch den Staat, die zum Beruf „Eisenbahnbeamter“ führte, erfolgte viel später.

In der Matrikel gibt Duden „Bauschreiber“ zu Protokoll. Die wenigsten von uns haben in ihrer Verwandtschaft oder ihrem Freundeskreis einen Bauschreiber, den sie fragen können, was er eigentlich mache. Aber wir wissen aus anderen Quellen, dass Dudens Vater in der Kreation von Berufsbezeichnungen (für sich) äußerst fantasiebegabt war.

Eine Menge zu erklären gibt es bei den beiden Anzeigen. Zunächst das Satzzeichen „ für das unsere Umgangssprache die schöne Bezeichnung „Gänsefüßchen“ kennt. Wir benutzen sie als Führungszeichen bei der direkten Rede und zur Heraushebung eines Wortes (oder einer Wortgruppe), wie gerade bei Gänsefüßchen geschehen. Ferner dient es uns in Tabellen, wenn wir zu faul sind, das darüber stehende Wort zu wiederholen und noch nicht einmal „dto.“ zu schreiben. Im 19. Jahrhundert war es das Zeichen für die Silbentrennung und in Tabellen oder Fragebögen hatte es die Bedeutung „nicht zutreffend“, „Fehlanzeige“ oder „entfällt“. (Ich stelle mir „Das ‚Gänsefüßchen‘ im Wandel der Zeiten“ als reizvolles Dissertations-Thema für eine tüchtige junge Weseler Studentin der Kulturwissenschaften vor.)

Der Sekretär – die Universitätssekretariate waren 1846 noch nicht von den Frauen erobert worden – trägt also vermutlich allein schon auf Grund der Angaben zum Geburtsort und Wohnort der Eltern ein, dass Duden kein Ausländer ist. Das ist keine sensationelle Feststellung. Bei Andreas Melissen, Nr. 106, also zwei Reihen vor ihm, muss der Sekretär gleich zweimal das „ setzen, denn der ist Ausländer; der Staat, dem er angehört, ist Hamburg. Das ist eine überraschende Angabe, zum mindesten auf den ersten Blick. Bei einem zweiten Blick, nämlich bei Betrachtung der politischen Verhältnisse um die Mitte des 19. Jahrhunderts,

erinnern wir uns an den Deutschen Bund, aus der Taufe gehoben auf dem Wiener Kongress, diesen ganz lockeren Bund souveräner Staaten, darunter die Stadtstaaten Hamburg, Bremen, Lübeck und Frankfurt. Vielleicht erinnern wir uns auch an den Spruch des Fürsten Metternich, dass für ihn „Deutschland nur ein geographischer Begriff“ sei. Der musste es ja wohl wissen! Und aus geographischen Begriffen lässt sich keine Staatsbürgerschaft herleiten.

Kehren wir zurück zu dem Inländer stud. theol. et phil. Conrad Duden! Er wurde als Preuße 1829 geboren und starb 1911 als Preuße. Es gab da allerdings einen Unterschied: Seit 1871 folgte aus der preußischen Staatsangehörigkeit unmittelbar auch die Zugehörigkeit zum Deutschen Reich. Die Bonner Matrikel wollte es von den Inländern aber genauer wissen, denn schließlich war deren Vaterland groß. Die Angabe „Düsseldorf“ als Regierungsbezirk für Essen geht in Ordnung, das stimmte damals wie heute. Aber eine preußische Provinz namens „Jülich, Cleve, Berg“, soll es so etwas gegeben haben? Ja, in der Tat, der Matrikelbeauftragte im Bonner Schloss hat sich das nicht aus den Fingern gesogen. Es waren die Namen der drei Vereinigten Herzogtümer, derer sich die Herzöge von Kleve seit 1521 erfreuen durften und die 1815 dem König von Preußen als Name für eine seiner neuen Provinzen diente. So weit, so gut. Aber das galt nur bis 1822, da wurde diese mit der südlichen Nachbarprovinz verbunden zu der ganz neuen mit dem silbernen Wellenband im grünen Feld.

Nun besteht vermutlich das Interesse zu erfahren, wie denn wohl diese andere Provinz geheißen hat, bevor sie ebenfalls in der Rheinprovinz aufging. Bevor wir in einem dicken Geschichtswälzer nachschlagen und vermutlich lange suchen müssen, schauen wir in unserer Matrikel nach; denn auch von dort wird ja wohl ein Student zu der Rheinischen Universität gekommen sein. Und in der Tat ist das ein Volltreffer für unser Anliegen. Duden ist sogar flankiert von zwei jungen Männern, die es nach Bonn zog, nicht weit weg von ihrem Wohnort, denn auch Bonn gehörte zu dieser Südprovinz. Nr.107: Der stud. med. Josef Stuff stammte aus Mersch (Das Örtchen führt noch heute eine bescheidene Existenz im Postleitzahlenbuch), Reg. Bez. Aachen (seligen Angedenkens), Provinz Niederrhein. Nr. 109: Conrad Ludwig Mommertz, der sich dem Fach „cath. Theologie“ widmen will, ist in Roth zu Hause, ebenfalls Reg. Bez. Aachen und damit ebenfalls Provinz Niederrhein.

So steht es da und macht die Bemerkung nötig, dass die offizielle Bezeichnung der preußischen Regierung für diese Erweiterung ihres Staatsgebiets „Großherzogtum Niederrhein“ lautete. Das „Großherzogtum“ wollen wir hier auf sich beruhen lassen, obwohl es reizvoll wäre, darüber nachzudenken, was die Herren in Berlin sich dabei gedacht haben. Aber wenn wir die Auffassung gelten lassen, dass es nur einen Ober- und einen Niederrhein gibt, so wie es nur einen Ober- und einen Unterarm gibt, einen Ober- und einen (Unter)leutnant, ein Oberwesel und ein Niederwesel (Das waren wir!), dann passt ein „Mittelrhein“ nicht ins System, und der Niederrhein fängt eben dort an, wo der Oberrhein aufhört. Und was würden wir von jemandem halten, der da meint, dass Koblenz und Bonn am

Oberrhein liegen.

Begnügen wir uns mit dem Faktum, dass in der Matrikel sich Bezeichnungen finden, die es 1846 amtlich seit zwei Jahrzehnten nicht mehr gab! Bevor wir die Nase rümpfen über eine konservative, ja rückständige Universitätsverwaltung, nehmen wir eine andere Stelle zur Kenntnis, die genau die entgegen gesetzte Wertung hervorruft. Wesel kommt gleich dreimal vor. Duden hat die Schule in Wesel besucht, das ist in Ordnung. Die Behörde, die ihm die Hochschulreife bescheinigt hat, ist in Wesel. Auch das ist nicht falsch, wenn auch gewöhnungsbedürftig, das Gymnasium als Behörde bezeichnet zu finden. (Haben wir es hier mit einer ganz frühen oder sogar vorweggenommenen Stellungnahme zu der Streitfrage zu tun, ob Lehrer Beamte sein sollen oder nicht?)

Aber dass Wesel auch als Geburtsort angegeben ist, wird unseren Lackhäuser Mitbürgern gar nicht gefallen, schließlich bildete Lackhausen verbunden mit Obrighoven zu diesem Zeitpunkt schon eine amtsfreie und auch von Wesel unabhängige Gemeinde. Hier wird eine Entwicklung nahezu prophetisch vorausgesehen, die erst 1969 Realität geworden ist. Und wenn Konrad Duden heute noch unter uns wandelte und einen neuen Personalausweis beantragte, würde die zuständige Behörde, mit der jetzt nicht das Weseler Gymnasium gemeint ist, sondern die Stadtverwaltung Wesel / Fachbereich 7: Bürgerdienste, Personal und Feuerschutz / Team 74: Bürgerdienste / Ausländerwesen, seinen Geburtsort bezeichnen mit „Lackhausen J Wesel“.

Das ist eine Formulierung, mit der sich alle abfinden können, obwohl diese bundesweite Regelung nicht auf einen Kompromiss abzielt wie 1961 die Platzierung des Dudensteins genau auf der Grenze zwischen Lackhausen und der Weseler Feldmark.

Horst Schröder

Neuerscheinung: Wesel und der untere Niederrhein 2009
204 Seiten, 120 Abbildungen (überwiegend farbig), Preis: 19,80 €
(zum Inhalt siehe Mitt. Nr. 129)

Herausgeber:	Historische Vereinigung Wesel e.V. Ida-Noddack-Straße 23, 46485 Wesel
Geschäftsführer:	Werner Köhler, Stralsunder Str. 12, 46483 Wesel <u>E-Mail:</u> bettina_werner.koehler@gmx.net
Redaktion:	Christian Thiel, Flesgentor 11, 46483 Wesel <u>E-Mail:</u> christian.herbert.thiel@t-online.de
Internet:	www.historische-vereinigung-wesel.de